

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Vor der Bildung einer neuen Regierung.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Nach einer amtlichen Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur hat in der Sejm-Kommission für auswärtige Angelegenheiten der Unterstaatssekretär Dombósi eine Erklärung über die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen gegeben, in der unter anderem behauptet worden ist, daß Deutschland gegen Polen einen wirtschaftlichen Boykott verhängt habe, der gegen den Versailler Vertrag verstoße. Polen habe sich deshalb veranlaßt gesehen, gegen diesen Bruch des Friedensvertrages bei den Entente-Regierungen vorstellig zu werden. Dieser Vorwurf der Wirtschaftssperre ist von den zuständigen Stellen schon mehrfach mit Recht zurückgewiesen worden und muß auch jetzt wiederum zurückgewiesen werden, da eine solche Wirtschaftssperre gegen Polen nicht besteht. Selbstverständlich gelten die Bestimmungen der deutschen Ein- und Ausfuhrgegesetzgebung auch an der deutsch-polnischen Grenze, denn wir haben keinerlei Anlaß, den Polen Ausnahmerechte einzuräumen. Wir haben umsoweniger Anlaß dazu, weil die Polen uns gegenüber mit Ausnahmegeetzen arbeiten. Das deutsche Volk würde es also auf keinen Fall verstehen, wenn man in dieser Frage Böses mit Gutem vergelten wollte. Herr Dombósi kommt uns mit einer furchterlichen Drohung: Die polnische Regierung will die polnischen Industriellen und Kaufleute auf andere Märkte als die deutschen hinweisen, um eine wirtschaftliche Abhängigkeit Polens von Deutschland zu verhindern. Auf den Erfolg dieses Experimentes sind wir doch sehr gespannt. Daß es erfolglos bleiben wird, ist für jeden, der nur das WBC der Volkswirtschaft kennt, völlig außer Zweifel. Der polnische Kaufmann muß erst noch geboren werden, der für seine Dollars das faßt, was er unter Umständen für die viel billigere Mark haben kann. Die polnische Valuta steht bekanntlich so schlecht, daß nicht nur der überseeische Markt als Absatzgebiet für Polen ausgeschlossen ist; auch die Valuta Frankreichs und Englands ist darauf hochwertig, daß Polen sich nicht kaufen würde, wenn es gezwungen wäre, von England und Frankreich Waren zu kaufen. Selbstklausuren in dieser Frage wären das Verderblichste für Polen, und wenn überhaupt, was von ernsthaften Kennern der Verhältnisse sehr bezweifelt wird, ein polnischer Aufstieg möglich ist, so ist er nur möglich in Verbindung mit Deutschland. Wir haben allen Grund, bei Verhandlungen mit Polen vorsichtig zu sein, und wir sind auch vollumfänglich berechtigt, mit den wirtschaftlichen Forderungen Forderungen zu verknüpfen, die, auch wenn sie nicht unmittelbar auf wirtschaftlichem Gebiete liegen, mittelbar von solcher wirtschaftlichen Bedeutung für uns sind, daß die Polen nur gut tun, hierin nachzugeben, denn die Dinge liegen so, daß wir nicht Polen, daß aber Polen uns braucht.

Polnische Uebergriffe in Danzig.

Danzig, 22. Februar. (W.B.) In der Eröffnungsansprache zu Beginn der Verhandlungen über den Danzig-polnischen Staatsvertrag betonte Senatspräsident Sahn, daß für die Freie Stadt Danzig neben ihrer Verfassung die Danzig betreffenden Artikel des Versailler Friedensvertrages und die

Danzig-polnische Konvention als deren authentische Interpretation die wichtigsten Grundlagen seien. Während diese Verhandlungen geführt wurden, wurde die Abwehr von polnischen Uebergriffen notwendig.

Der Präsident der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig hat an die ihm unterstellten Beamten Erlasse, voll schwerer Angriffe und Beschuldigungen gegen die Deutschen gerichtet. Der Danziger Senat hat darauf in einem Schreiben an den Oberkommissar gegen diese Machenschaften auf das nachdrücklichste protestiert. Danzig habe niemals dem Bestehen einer polnischen Eisenbahndirektion in Danzig zugestimmt und behalte sich die Wahrung seiner Staatshoheitsrechte auch weiter vor. Der Senat wandte sich weiter gegen das Bestehen einer amtlichen polnischen Weisitzkommission und wies darauf hin, daß eine solche polnische Behörde innerhalb der Grenzen der Freien Stadt unzulässig sei.

Das vorläufige Ergebnis der Landtagswahlen.

Berlin, 22. Februar. (W.B.) Nach den bisherigen Feststellungen erscheinen 399 Abgeordnete als gewählt. Davon Mehrheitssozialisten 106, Demokraten 25, Zentrum 79, Deutsche Volkspartei 57, Deutsch-National 72, Wirtschaftspartei 4, Unabhängige 26, Kommunisten 30.

Zu den 399 neu gewählten Abgeordneten vom preussischen Landtag treten noch die bisherigen 22 Abgeordneten des Kreises 9 Oberschlesien auf der Landesversammlung hinzu, so daß die Gesamtzahl 421 beträgt. Davon sind Mehrheitssozialisten 113, Demokraten 26, Zentrum 90, Deutsche Volkspartei 57, Deutsch-Nationale 73, Wirtschaftspartei 4, Unabhängige 28, Kommunisten 30.

Bei den Wahlen zur verfassungsgebenden Preussischen Landesversammlung am 26. Januar 1919 hatten erhalten: die Sozialdemokratische Partei 145, die Unabhängigen 24, die Deutsche Demokratische Partei 66, das Zentrum 94, die Deutsche Volkspartei 21, die Deutsch-nationale Volkspartei 50 und die Deutsch-hannoversche Partei zwei Sitze.

Die Zahl der abgegebenen Stimmen.

Berlin, 22. Februar. (W.B.) Für die preussischen Landtagswahlen sind insgesamt 15 951 338 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf die einzelnen Parteien: Mehrheitssozialisten 4 171 286, Zentrum 2 964 002, Demokraten 977 463, Deutsch-nationalen 2 892 667, Unabhängige 1 055 023, Deutsche Volkspartei 2 266 587, Kommunisten 1 267 695, Polenpartei 12 271, Fraktionslose 940, Wirtschaftspartei 187 345, auf sonstige Parteien 5606.

Die neue Lage.

Berlin, 22. Februar. (W.B.) Heute fand eine Besprechung zwischen den in der Reichsregierung vertretenen Parteien über die durch die preussischen Wahlen geschaffene Lage statt. Es bestand volle Einmütigkeit darüber, daß auf eine Lösung hingewirkt werden müsse, bei der die Regierungen im Reich und in Preußen von derselben Parteienkoalition getragen werden. Es wurde vereinbart, daß von diesem Gesichtspunkte aus ein einheitliches Vorgehen bei der Neubildung der preussischen Regierung angestrebt werden soll.

Der neue preussische Landtag wird am 10. März zusammentreten. Nach der Verfassung wird er dann sofort ohne Ansprache den Ministerpräsidenten wählen, und dieser hat darauf die übrigen Staats-

minister zu ernennen. Welche Partei den Ministerpräsidenten stellen wird, ob die Sozialdemokratie als die stärkste Fraktion oder das Zentrum als die zweitstärkste, das wird natürlich von dem Verlauf der weiteren Verhandlungen unter den Parteien abhängen, die vermutlich morgen oder übermorgen ihren Anfang nehmen werden.

Keine Regierungsumbildung vor der Londoner Konferenz.

Berlin, 22. Februar. Es steht nunmehr außer fest, daß die Umbildung der Ministerien im Reich und in Preußen nicht vor der Londoner Konferenz vor sich gehen wird. Dem steht vornehmlich die Bestimmung der preussischen Verfassung entgegen, nach der der neu zu wählende Landtagspräsident den Kabinettschef auszuwählen und mit der Kabinettsbildung zu betrauen hat. Da der preussische Landtag erst am 10. März zusammentritt und erst dann seinen Präsidenten wählen kann, wird die Umbildung der preussischen Regierung also keineswegs vor diesem Termin stattfinden können. Man glaubt aber, daß dieser Schwerezustand für den Gang der Dinge in London keine nachteilige Bedeutung haben wird, da das Reichskabinet in vollem Umfang aktionsfähig ist.

Die Beratung über die deutschen Gegenvorschläge.

Berlin, 22. Februar. (W.B.) Das Reichskabinet hat sich gestern in einer allgemeinen Beratung mit den deutschen Gegenvorschlägen beschäftigt. Die Erörterungen der Sachverhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Ausschuss ist heute erneut zusammengetreten. Zum ersten Male hat an den Beratungen auch der Minister des Auswärtigen, Dr. Simons, teilgenommen. Man nimmt an, daß die Verhandlungen der Sachverhandlungen noch bis Freitag andauern werden und daß die deutschen Gegenvorschläge erst an diesem Tage endgültig formuliert sein dürften. Die Abreise der deutschen Delegation zur Londoner Konferenz dürfte am Sonntag erfolgen. Die Hauptbesprechungen der deutschen Regierung sind, wie schon mitgeteilt, die Minister Dr. Simons und Dr. Wirth.

Die ersten Verhandlungen in London.

London, 22. Februar. (W.B.) Gestern mittag wurde die erste Sitzung der Konferenz abgehalten, sie war dem Orientproblem gewidmet und hatte vorbereitenden Charakter. Man erwartet, daß die beiden türkischen Delegierten bald mit einem gemeinsamen Programm vor den Alliierten erscheinen werden. Die griechische Regierung ließ Alois George eine Denkschrift überreichen. Kurban-Pascha will die Sache Armeniens vor der Konferenz vertreten.

In ihrer gestrigen Nachmittagsitzung hörte die Konferenz die griechischen Delegierten über die Revision gewisser Bestimmungen des Vertrages von Sevres. Sodann wurde General Gouraud als Sachverständiger vernommen. General Gouraud erklärte, Frankreich sei bereit, die eingenommenen Linien zu räumen, die Räumung müsse jedoch von gewissen Vorbedingen begleitet werden, die die Situation notwendig machten. Die kemalistische Delegation ist gestern abend um 8 Uhr auf dem Victoria-Bahnhof eingetroffen, wo sie von mehreren Beamten des auswärtigen Amtes und von drei Mitgliedern der Delegation von Konstantinopel empfangen worden ist. Aus den letzten Begebenheiten schließt man, daß die Delegation von Konstantinopel den Wunsch hat, sich mit den Delegierten von Angora zu verständigen. London wird heute in London erwartet.

Briands Mißerfolg in der obereschlesischen Abstimmungsfrage.

Paris, 22. Februar. (W.B.) Wie „Echo de Paris“ mitteilt, sind es die beiden englischen und

italienischen Mitglieder der militärischen Mission von Opheln gewesen, die die Entscheidung zugunsten der Bestimmungen des Friedensvertrages über die Volksabstimmung in Oberschlesien gegeben hatten. Durch getrennte Abstimmung, so hätten sie erklärt, könnten die polnischen Einwohner Oberschlesiens acht Tage nach der Abstimmung der Einheimischen, den Ankommenen neuen Wahlberechtigten Hindernisse bereiten. Sie hätten deshalb gefragt, ob man nicht die angeblich deutsche Gefahr beseitige und eine polnische Gefahr schaffe, die ebenso befähigt wäre, der Gerechtigkeit Abbruch zu tun. Schließlich hätten sich ja nur 150 000 Oberschlesier, die außerhalb Oberschlesiens wohnen, zur Wahl gemeldet, nicht 350 000. Dieses Kontingent werde nichts an der Verteilung der 800 000 Stimmen der Einheimischen ändern.

Diese Tatsachen hätte Briand bekämpft. Er habe erklärt, die letzte Entscheidung des Obersten Rates sei endgültig und keine Regierung dürfe sie in Frage stellen. Es sei zu einer sehr unangenehmen Auseinandersetzung gekommen, die zwei Stunden gedauert hätte. Ministerpräsident Briand habe sich schließlich unterwerfen müssen.

Die vier englischen Bataillone, die nach Oberschlesien gehen, werden eine Stärke von 2500 Mann haben. Sie werden mit der Polizei und den 12 französischen und dem einen italienischen Bataillon, die sich bereits in Oberschlesien befinden, zusammen arbeiten. — Nach einer Meldung aus Amsterdam verlautet sogar, daß England nicht 4, sondern 10 Bataillone der Rheinarmee nach Oberschlesien zur Aufrechterhaltung der Ordnung schicken wird.

Das polnisch-französische Abkommen.

Paris, 22. Februar. (AP.) Ministerpräsident Briand und der polnische Minister des Auswärtigen, Fürst Sapieha, haben am 19. Februar ein politisches Abkommen unterzeichnet.

Es enthält zunächst die Verpflichtung der beiden Regierungen, sich über alle auswärtigen Fragen, die beide Staaten interessieren, miteinander zu verständigen. Der zweite Vertrag betrifft den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Die beiden Regierungen wollen sich gegenseitig Unterstützung zu leisten, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu entwickeln, und Sonderabkommen und einzelne Handelsverträge miteinander abzuschließen. Der dritte Vertrag ist ein Defensiv-Bündnis, durch das sich beide Regierungen im Falle eines nichtprovokierten Angriffes die gemeinsame Verteidigung ihres Gebietes zusichern. Der vierte Vertrag endlich verpflichtet die beiden Regierungen, sich gegenseitig zu beraten, bevor sie neue Abkommen schließen, die ihre Politik in Mittel- und Osteuropa betreffen.

Vom Inhalt des französisch-polnischen Abkommens wurde heute vormittag seitens der französischen Regierung den Vorgesetzten der Vereinigten Staaten, Englands, Italiens, Japans und Belgiens Kenntnis gegeben. Die „New York Herald“ meldet, erklärt man in gut unterrichteten Kreisen, daß England gegen gewisse Bestimmungen des französisch-polnischen Abkommens Einspruch erhoben habe. Der englische Vorgesetzte in Paris habe London Vorstellungen gemacht. Verhandlungen seien eingeleitet worden und der polnische Außenminister Sapieha werde vorläufig in Paris bleiben.

Bunte Chronik.

Der Violindieb als Ballkönigin.

Auf einem Maskenball in Glasgow erregte eine junge Dame, die in dem Kostüm einer türkischen Prinzessin erschienen war, großes Aufsehen, nicht nur wegen der Kostbarkeit und Sitgerechtigkeit ihrer Maske, sondern auch wegen ihrer eleganten Bewegungen und ihres ausgezeichneten Tanzens. Die jungen Herren rissen sich um die Ehre, mit der türkischen Prinzessin tanzen zu dürfen, und auch die Damen mußten zugestehen, daß die Wahl dieser Erscheinung zur Ballkönigin gerechtfertigt sei. Nach Mitternacht aber kam es, wie „Daily Mail“ berichtet, zu einer sehr unangenehmen Demaskierung. Da erschienen nämlich Vertreter der Kriminalpolizei im Ballsaal und zwangen die türkische Prinzessin, die Maske abzunehmen, und sie entpuppte sich als ein junger Mann, der von der Polizei gesucht wurde, weil er aus einem Museum eine kostbare Geige im Werte von 100 Pfund gestohlen hatte.

Selbstmord eines Bankiers im Berliner Tiergarten.

Im Tiergarten zu Berlin hat der Wiener Bankier Alois Biro, der in Schöneberg wohnte, Selbstmord verübt. Biro war in einer Droschke durch den Tiergarten gefahren und hatte sich borkleine Kugel in den Kopf geschossen. Im Krankenhaus ist er kurz nach der Entlassung gestorben. Biro ist eine in Spekulantenkreisen bekannte Persönlichkeit. Er hatte sich hoch an der Börse engagiert und ist durch den Umschwung der letzten Tage völlig überrascht worden. Seine Verluste sind so groß, daß sein Vermögen nicht zur Deckung der Differenzen ausreichte. Aus diesem Grunde hat er seinem Leben ein Ende gemacht.

Ein englischer Rüpel.

Oberst Fletcher, Führer der internationalen Flugzeugführer-Kommission in Wien, war gestern in Begleitung des französischen Offiziers Bares und des italienischen Offiziers Demisselli auf das Flugfeld von Wiener-Neustadt gekommen, um den Stand der Fertigstellungsarbeiten zu kontrollieren. Hierbei stellte der Oberst den mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragten Ingenieur Christian wegen des langsamen Fortschreitens der Flugzeugführung zur Rede. Es kam zwischen den beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung, in

deren Verlauf der Oberst dem Ingenieur einen Stoß vor die Brust verleierte. Dann faßte er den Ingenieur beim Kragen, schleifte ihn durch die Flughalle, wo sich der Vorgang abspielte, bis zur Tür und stieß ihn dort hinaus. Der 150 Arbeiter, die Zeugen des Vorfalls waren, bemächtigten sich einer ungeheuren Erregung, und sie legten zum Protest gegen das Vorgehen des Offiziers sofort die Arbeit nieder. Schließlich wurden im Auftrage des Obersten die Arbeiter in der Flughalle versammelt, und er entschuldigte sich vor ihnen. Damit war der Zwischenfall beigelegt.

Letzte Kreisnachrichten.

* Nieder Gernsdorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung gab der Bürgermeister zunächst bekannt, daß der Hauptausschuß für Waldheimstätten der Gemeinde die Summe von 4285 M. überwiesen hat. Ferner sind von der Landesversicherungsanstalt Schlesien der hiesigen Lungenfürsorgestelle 200 M. überwiesen worden. Ferner machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß verschiedene Veranstaltungen der kath. Kirchgemeinde den Betrag von 1482,75 M. ebracht haben, der ebenfalls der Waldheimstätte zugute kommt. Die Spar- und Girokasse erfreut sich einer fortschreitenden günstigen Entwicklung, was aus den vorgetragenen Zahlen deutlich erkennbar war. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, der „Bauhütte“ beizutreten. Der Erhöhung der Gemeindebürgerschaft bezw. der Treuhandfidejuzessionen für Bergmannsbeziehung von 3 100 000 M. wurde zugestimmt. Verschiedene Besitzer von Wohnungen beschwerten sich über die Beschlagnahme eines Teiles ihrer Wohnungen durch die Wohnungskommission. Die Beschwerde wurde jedoch zurückgewiesen. Den Erlaß eines Nachtrages zur Gebührenordnung für die Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung der Gemeinde Hellhammer für den Ortsteil Hellhammer-Grenze wurde zugestimmt. Ein Antrag des Spar- und Bauvereins auf Zahlung einer Anerkennungsgeld für die Benutzung der Bergstraße wurde gegen 7 Stimmen angenommen. Die Gebühren für die Müllabfuhr wurde für jede Feuerstelle pro Jahr auf 18,30 M. und für jede getverblüde Feuerstelle auf 36 M. festgesetzt. Als Delegierte zur Hauptversammlung des preussischen Landgemeindetages wurden die Gemeindevertreter Genosse Scholz und Hauptlehrer Vietrost gewählt. Die Entscheidung für die Fortsetzung wurde auf 600 M. pro Jahr festgesetzt. Das Ortsstatut betreffend die Bildung eines kollektiven Gemeindevorstandes ist vom Kreisausschuß genehmigt worden. Die Wahl desselben soll in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Der Zigeunerbaron.“

Operette von Johann Strauß.

Vor ausverkauftem Hause erlebte gestern die reizvollste unserer klassischen Operetten im Stadttheater eine fröhliche Auferstehung. Auch wer, wie der Referent, das Glück gehabt hat, einmal dieses romantische Werk auf einer großen Naturbühne, umstrahlt vom Vollmondzauber einer Sommernacht, unter Mitwirkung erster Berliner Bühnenkräfte zu sehen, konnte mit der gestrigen Neuauführung unserer Bühnenleitung zufrieden sein. Es lag Stimmung über den Szenen, das Orchester zeigte sich unter der feinsinnigen Leitung des Kapellmeisters Plate durchaus auf der Höhe, und auch die darstellerischen und gesanglichen Leistungen des Abends standen unter einem günstigen Stern. Der erste Tenor des Operetten-Ensembles unserer Bühne, Fritz Radorf, der gestern seinen Benefiz-Abend hatte, führte die Partie des Soubor Barinlay mit anerkanntem künstlerischen Verständnis durch. Er hütete sich gestern erstreulicherweise davor, seine umfangreiche Stimme unnötig zu forcieren, und bot dadurch eine ansprechende gesangliche Leistung, die vorteilhaft von früheren Darbietungen abhach. Mit überraschend schönen Stimmteilen sang gestern Grete Gast das Zigeunermädchen Saffi, sodaß sich die Künstlerin einen kleinen Sondererfolg holte. Gut wie immer war gesanglich und darstellerisch Ida Hild in der Rolle der Gipsy, ebenso gefiel Fiza Marlitt in der kleinen Gesangsrolle der Arsenia. Mit köstlichem drahtischen Humor, der große Heiterkeit auslöst, verkörperte Leo von Welt die dankbare Figur des Schweinezüchters, wobei ihm in Erich Langer, Warg Ludvig und Max Bätter, die kleinere Rollen vertraten, ausgezeichnete Partner zur Seite standen. Das Publikum blieb während des ganzen Abends in beifälliger Laune und zeichnete den Benefizianten durch Blumenpenden aus. B. M.

Der Tod des englischen Malers Sir William Richmond wird aus London gemeldet. Richmond war eine englische Nationalberühmtheit und nicht weniger bekannt durch seine Bilder, als durch seine Freundschaft mit hervorragenden Männern. Sein Vater, ebenfalls bereits ein bekannter Künstler, war ein naher Freund von William Plate, und nach diesem Meister erhielt der junge Richmond seinen Namen. Er selbst wurde von Kunstin entdeckt, der über seine ersten Werke einige begeisterte Aufsätze schrieb und mit ihm dann sehr befreundet war. Durch seine Kunst kam er mit anderen großen Männern in enge Beziehung, so mit Beaconsfield, Gladstone und auch Bismarck. Zu seinen besten Arbeiten gehören die Mosaiken in der St. Pauls-Kathedrale. Richmond machte nicht nur als Maler von sich reden, sondern auch durch die temperamentvolle Art, in der er zu allen möglichen Dingen Stellung nahm. So führte er einen erbitterten Kampf

gegen den Londoner Nebel und in seinen letzten Jahren gegen die „Lodespest“, wie er die nachimpfpräventivische Kunst nannte. Vier Jahre vor seinem Tode, mit 74 Jahren, veröffentlichte er seine erste Dichtung, einen satirischen Roman „Die silberne Kette“. Niemand sollte ein Buch schreiben, bevor er nicht ein langes Leben hinter sich hat, war eine seiner Maximen.

Letzte Telegramme.

Die Landtagsfraktion der Demokraten.

Berlin, 23. Februar. Die Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei im Preussischen Landtag setzt sich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus folgenden Abgeordneten zusammen: Bartelt, Dr. Behrendt, Oberbürgermeister Dominicus, Frau Martha Dönhoff, Handelsminister Fischel, Gastwirt Goll, Seminarlehrer Dr. Gottschalk, Stadtrat Grund, Verbandsvorsitzender Gustav Hamann, Lehrer Herrmann, Lehrer Goll, Justizrat Kochmann, Amtsrichter Hoepter, Hauptgeschäftsführer Jansen, Schulrat Kimpel, Chefredakteur Otto Kufel, Minister Defer, Lehrer Otto, Reichsminister a. D. Hugo Preuß, Abg. Nibel, Reichsminister a. D. Schiffer, Rechtsanwalt Dr. Schreiber, Staatsminister Dr. Wendorf, Landwirt Westermann, Verbandsdirektor Wigloff. Von den Gewählten ist Reichsminister a. D. Schiffer der einzige, der gleichzeitig ein Reichstagsmandat beileidet.

Fälscherzentrale für Legitimationskarten.

Oppeln, 23. Februar. Die Kriminalpolizei hat eine Fälscherzentrale für Legitimationskarten aufgebrochen. Als Haupt der Gesellschaft ist der Fotograf Kottot festgenommen worden. In seinem Besitz fanden sich 12 gefälschte Legitimationskarten, die mit dem Stempel der Polizeiverwaltung Oppeln versehen waren. Kottot verkaufte die gefälschten Karten an polnische Kreise, die diese für die Wojwodschaft ausstatten. Seine Frau, in deren Besitz sich ebenfalls eine Anzahl gefälschter Legitimationskarten befand, wurde ebenfalls verhaftet.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein †.

Dresdan, 23. Februar. Aus Primtenau wird gemeldet: Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist gestern nachmittag 2,50 Uhr im 58. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager an Herz-Kreislagen gestorben. Er ist ein Bruder der früheren Kaiserin.

Zur Frage der Regierungsbildung.

Berlin, 23. Februar. Ueber die Herstellung einer Homogenität in der Regierungsbildung in Reich und in Preußen, wie sie von den Parteien der Regierungskoalition empfohlen wird, sagt das „Berl. Tagebl.“, daß der Eintritt der deutschen Volkspartei in die preussische Regierungskoalition von den Sicherungen abhängen wird, die die Partei für ihr Verhalten in einem Koalitionsabstimmung abgeben würde. Das Blatt hebt jedoch hervor, daß die demokratisch-republikanischen Parteien der gegenwärtigen Regierung in Preußen die entscheidenden Ministerien wie das Ministerium des Innern und des Kultus für sich beanspruchen werden. Wie der „Vormittag“ mitteilt, könne über die endgültige Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei noch nichts gesagt werden, da die einzige zuständige Parteiführung, die sozialdemokratische Landtagsfraktion, noch nicht zusammengetreten sei. Die Deutsche Volkspartei tritt, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ verfallenden Leuten der Partei mitgeteilt wird, nach wie vor die Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Mehrheitssozialisten im Reich wie in Preußen. Die „Germania“ meldet erneut die Teilnahme des Zentrums an einer rein bürgerlichen Regierung.

Rückgang der dänischen Stimmen bei der Wahl in Schleswig.

Kopenhagen, 23. Februar. Die Zeitung „Rejndal“, das Sprachrohr des früheren Ministers für Schleswig, S. P. Hansen, schreibt zur Reichstagswahl in Schleswig u. a.: Die gestrige Reichstagswahl im Vergleich zur vorjährigen Abstimmung ergab einen bedeutenden Rückgang der dänischen Stimmen in Flensburg und Mittelschleswig. Die Wahl wirkt ein scharfes Streiklicht auf unsere nationale Entwicklung in den Grenzbezirken. Für viele wird dieses Wahlergebnis eine neue Enttäuschung sein. Diese ist darauf zurückzuführen, daß man in vielen Kreisen die Erwartungen zu hoch gespannt hatte, indem man von 30 000 ausgeschlossenen Dänen sprach. Dadurch erwachte man Vorstellungen, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben und der Rückschlus daher unvermeidlich.

Wettervorhersage für den 24. Februar:

Teilweise heiteres Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns. — für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Waldburg.

Die Pläne der Ernährungsminister.

Siebzigprozentiges Roggmehl.

München, 22. Februar. (WZB.) Amtlich wird gemeldet: Im bayerischen Landwirtschaftsministerium begann gestern mittag unter dem Vorsitz des Reichsministers Hermes die Konferenz der Ernährungsminister. Landwirtschaftsminister Wuppelhorst, der im Auftrag des bayerischen Ministerpräsidenten die Konferenz begrüßte, führte aus, daß die Beratungen getragen sein müßten von Rücksicht auf das allgemeine Volkswohl und die verbrauchenden Kreise. Reichsminister Hermes unterstrich in Worten des Dankes diese Erklärung und wies auf die Wichtigkeit der Beratungen für alle Kreise hin.

Die Konferenz beschäftigte sich in erster Linie mit der Regelung der Bewirtschaftung des Getreides für das nächste Wirtschaftsjahr. In eingehender Aussprache wurde die Frage erörtert, ob eine Änderung des bisherigen Systems notwendig sei, und welche in diesem Falle in Betracht käme. Die Aussprache ergab vollständige Übereinstimmung darin, daß für die freie Wirtschaft bezüglich des Getreides die Zeit noch nicht gekommen sei, daß vielmehr die öffentliche Bewirtschaftung des Getreides in irgendeiner Form nicht entbehrt werden könne. Als die geeignetste Form für die Bewirtschaftung sah die weitläufig überwiegende Mehrheit der Versammlung das Umlageverfahren an. Ueber die Einzelheiten bei der Durchführung des Verfahrens wird eine Kommission, die aus Vertretern von verschiedenen Staaten bestehen, Vorschläge ausarbeiten. Im Laufe der Besprechung wurden aus der Mitte der Versammlung Bedenken geäußert gegen die von der Kommission des Reichswirtschaftsrates vorgeschlagene Einführung eines Monopols für den Verkauf des Getreides. Der Reichsminister gab dabei die Erklärung ab, daß er diese Bedenken teile.

Der Reichsminister gab ferner Kenntnis davon, daß am 16. März die Qualität des Roggmehls verbessert werden soll, indem es von da ab nur mehr zu 70 Prozent ausgemahlen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Februar 1921.

Was ist die Grenzspende für Oberschlesien?

Die Grenzspende für Oberschlesien ist die einzige für die Volksabstimmung in Oberschlesien behördlich genehmigte Sammlung. Sie hat ihren Sitz in Berlin W. 52, Schloß Bellevue. In ihr sind vertreten die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier und Deutscher Schutzbund. Die Träger der Sammelstätigkeit sind die Vereinigten Verbände. Neben dem Direktorium der Grenzspende besteht ein Kuratorium, das sich unter dem Ehrenvorsitz des Reichslandlers Freytag aus den namhaftesten Persönlichkeiten Deutschlands zusammensetzt. Beide Stellen sind für sachdienliche Verwendung der Gelder verantwortlich.

Entsprechend den Grenzen der Landesgruppen der Vereinigten Verbände, deren Gebiet in der Regel eine Provinz oder einen Freistaat umfaßt, sind Landesamtsstellen der Grenzspende für Oberschlesien errichtet worden, die aus je einem Vertreter der Vereinigten Verbände und des Deutschen Schutzbundes bestehen. Die Sammelstätigkeit erfolgt durch die Ortsgruppen der Vereinigten Verbände im Ein-

vernehmen mit den Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Schutzbundes.

Die für die Grenzspende für Oberschlesien gesammelten Gelder dienen ausschließlich dem Zwecke der obereschlesischen Abstimmung. Aus den Mitteln der Grenzspende sind nicht nur die örtlichen Entschädigungen (der Heimatstreuer der Ortsgruppen) zu tragen, sondern der ganze Transport und die ungeheuren Kosten innerhalb Oberschlesiens einschließlich der Verpflegung auf der Reise müssen davon bestritten werden; denn nach dem Friedensvertrage darf das Reich hierfür keine Mittel zur Verfügung stellen.

Niederschlesischer Müllertag.

Der 19. Jannungen und etwa 650 Mitglieder umfassende Niederschlesische Müller-Jannungsverband hielt in Görlitz eine Tagung ab, in welcher die Forderungen der Müller angesichts der veränderten Wirtschaftslage formuliert wurden. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die im Regierungsbezirk Liegnitz ansässigen Müller fordern die Aufhebung der zwangsweisen Bewirtschaftung des inländischen Getreides ab neuer Grnte. Nur das fremde eingeführte Getreide ist behördlich zu bewirtschaften und mit diesem durch Reichszuschüsse der Preis des inländischen Getreides zu regeln. Um zu verhindern, daß kapitalkräftige Betriebe oder Gruppen von Betrieben große Teile des inländischen Getreides in spekulativer Absicht an sich bringen, ist eine Kontingentierung aller Mühlen durchzuführen und die Ueberfretung der Kontingente unter hohe Strafe zu stellen. Solange die Zwangswirtschaft noch besteht, fordern wir: 1. Das Mahl-Lizenzsystem ist abzuändern und den Müllern nur die Führung eines Mahlbuches vorzuschreiben, in welchem Art und Menge sowie Herkunft des angelieferten Getreides, der Tag der Anlieferung, Tag der Auslieferung und Art und Menge der Erzeugnisse gewissenhaft einzutragen sind. Almonatlich sind vom Müller Durchschriften des Mahlbuches der Behörde einzureichen. Die Hafserschrotarten sind, weil zwecklos, aufzuheben. 2. In jedem Bezirk sind Ausschüsse von sachverständigen Müllern zu bilden, die vor jeder polizeilichen Bestrafung von Müllern, welche sich Verstöße gegen die Mahlvorschriften zuschulden kommen lassen, mit beratender Stimme zu hören sind. Den angeklagten Müllern ist Gelegenheit zu ihrer Verteidigung zu geben. 3. Die Müller lehnen die Hinterlegung von Sicherheitssummen für Selbstverwahrung von Schrot und Landwirte auf eigenen Schrot- und Bachmahlmühlen ist während der Zwangswirtschaft unbedingt zu verhindern, anderenfalls die gewerblichen Müller die Vorschriften der Reichsgetreideordnung nicht mehr anerkennen werden. 5. Die Mühlen-Revisoren sind auf das zulässig geringste Maß einzuschränken und jede Ausartung derselben streng zu vermeiden.

* Ministerpräsident und preussisches Staatsministerium. Den im amtlichen Schriftverkehr mit den Ministerien noch immer gebräuchlichen Bezeichnungen „Staatsregierung“ und „Präsident des Staatsministeriums“, die nach der vorläufigen Verfassung vom 20. März 1919 eingeführt wurden, tritt der Minister für Handel und Gewerbe entgegen. Es wird darauf hingewiesen, daß die neue preussische Verfassung die Bezeichnung „Preussische Staatsregierung“ nicht enthält, dagegen im Artikel 7 „das Staatsministerium“ als die oberste vollziehende und leitende Behörde des Staates bezeichnet. Ferner spreche die

neue Verfassung auch nicht von dem „Präsidenten des Staatsministeriums“, sondern von dem „Ministerpräsidenten“. Die Behörden sind angewiesen, diese Bezeichnungen daher auch im amtlichen Verkehr anzuwenden.

* Erstattung von Kapitalertragssteuer an die Kleinrentner usw. Amlich wird uns mitgeteilt: Zu den Anträgen auf Erstattung von Kapitalertragssteuer seitens der Hypothekengläubiger sind die Quittungen oder Postabschnitte über die vom Schuldner gezahlte Steuer beizufügen. Ein großer Teil der Schuldner hat durch Banküberweisung oder Post den Betrag eingekandt und hat durch Ueberweisung von Beträgen für mehrere Gläubiger keine Einzelquittung. Anträge auf nachträgliche Ausstellung der Quittungen sind wegen Ueberlastung der Kasse schriftlich an die Finanzkasse umgehend zu stellen und werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt und auf Kosten des Antragstellers überandt werden. Zur schnellen Erledigung sind folgende Angaben unbedingt erforderlich: 1. Datum des Postaufgabestempels; 2. Angabe ob durch Postanweisung; 3. Angabe ob durch Postscheck überwiesen; 4. ob auf Nr. 5953 (Kreiskasse) oder 40970 (Finanzkasse) des Postscheckamtes Breslau eingezahlt; 5. Angabe der Bank oder Sparkasse, welche zur Ueberweisung beauftragt ist und Angabe des Datums, wann Bank den Betrag auf die Reichsbank usw. überwiesen hat; 6. den überwiesenen Betrag (bei mehreren auf eine Postanweisung den Gesamtbetrag). Die Angaben sind für jedes Vierteljahr getrennt aufzuführen. Formulare zu den Erstattungsanträgen (nur solche dürfen benutzt werden) können kostenlos im Finanzamt bei den einzelnen Bearbeitern der Gemeinden in Steuerangelegenheiten — nicht bei der Kasse empfangen werden.

* Militärrenten. Die Auszahlung der Renten für den Monat März findet bei den hiesigen Postämtern Sonnabend den 26. Februar in der Zeit von 8—12 und von 3—6 Uhr statt. Außer der Quittung ist die amtliche Bescheinigung mitzubringen. Wegen Prüfung der Bescheinigungen ist die Abhebung der Renten an diesem Tage unbedingt erforderlich.

* Für unsere Oberschlesier! Man schreibt uns: Die Anträge für die Abstimmung und auch die dazu erforderlichen Einsprüche sind nach den obereschlesischen Heimatsorten abgesandt. Aus dem Kreise Waldenburg haben von 1942 Abstimmungsberechtigten 1812 den Antrag B eingereicht, etwa 110 gehören der Kategorie A an, der Rest hat leider seine Pflicht nicht erfüllt. Vor allem ist es sehr erfreulich, daß selbst sehr alte Landsteute die Anstrengungen der langen Reise nach Oberschlesien nicht scheuen wollen. Unter den vielen nennen wir hier vier der ältesten: Frau Julie Thoma (Ober Waldenburg), 80 Jahre alt, Frau Sophie Pfeiler (Neu Salzbrenn), 77 Jahre alt, Frau Marianne Biele (Waldenburg), 77 Jahre alt, Frau Gertrud Dahms (Schloß Waldenburg), 73 Jahre alt. Gerade diese hochbetagten Frauen wirken durch ihr Beispiel und zeigen, daß sie den Wert der Abstimmung voll und ganz erkennen. In allen Ortsgruppen ist in den letzten Wochen eine ungeheure Arbeit geleistet worden, die nur durch Mithilfe vieler Hilfskräfte zu bewältigen war. Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle aufrichtigst gedankt. Unsere politischen Gegner werden nun empfunden haben, daß in Deutschland doch der größte Teil des Volkes davon überzeugt ist, daß Oberschlesien beim Reich bleiben muß. Die Zahl der Anträge für die Abstimmung wird ihnen auch gezeigt haben, daß bei solcher Bereitschaft die Sache der Deutschen nicht schlecht steht. In den Abstimmungslisten lesen sie, wieviel aus dem Reiche kommen, um ihre liebe Heimat deutsch zu erhalten.

Aus Gustav Freytags Nachlaß.

Der Nachlaß Gustav Freytags, der die kostbarsten und unerfesslichen Zeugnisse zum Verständnis seiner Persönlichkeit und für die deutsche Kulturgeschichte enthält, ist vor der Abwanderung in das Ausland gerettet worden und hat seine Aufnahme in der großartigen Dokumentensammlung Darmstadt bei der Preussischen Staatsbibliothek gefunden. Julius Schuberger gibt im neuesten Heft des „Kunstwanderers“ einen Überblick über die auf diese Weise uns bewahrten handschriftlichen Schätze und teilt zugleich einige interessante Proben mit.

Der Nachlaß Freytags besteht in der Hauptsache aus seinem Briefwechsel mit hervorragenden Männern, wie Rath, Alfred Dove, Spöhl, Treitschke, Constantin Röhlert; auch die Briefe Freytags an den Herzog Ernst von Koburg, an Albrecht v. Stosch, an Eduard Devrient sind hier vereinigt. Dann befinden sich in dem Nachlaß 1365 von Freytag gesammelte Briefe hervorragender Persönlichkeiten, die meist an ihn gerichtet sind, 755 von seiner Frau gesammelte Briefe von Bedeutung, weitere Gedichte und Manuskripte aus Freytags Jugendzeit, darunter viel Ungedrucktes, Freytags'sche Familienpapiere, interessante Urkunden, die der Schöpfer der „Wilder aus der deutschen Vergangenheit“ zusammenbrachte. Die vollständigen und ursprünglichen Zeugnisse sind beizubehalten, um das Leben des Dichters in seiner ganzen Ausdehnung, sein Werden und Wirken zu erfassen. Da sind die Verse seiner Jugendzeit, „Schle-

chische Bettelkinder“, wie der Dichter sie nannte; da sind seine frühen dramatischen Versuche, wie „Die Söhne der Falkensteiner“ und „Der Schulmeister“.

Seinen größten Erfolg als Theaterdichter errang Freytag mit den „Journalisten“. „Es wird mich sehr freuen“, schreibt er 1852 an Eduard Devrient darüber, „wenn das Stück Ihnen nicht mißfällt und für Ihre Bühne brauchbar scheint. Es ist etwas schlotterig gearbeitet. Das Stück ist in einem Sommer gemacht. Schon vor drei Jahren schrieb ich die meisten Szenen und ließ sie unglücklich liegen. Bei dem nächsten Stück soll dieser Teil der Technik besser sein.“ Einen unvergänglichen Spiegel deutscher Kultur hat uns Freytag, in dem dichterische Phantasie und gelehrte Sorgfalt eine so ideale Gemeinschaft eingegangen hatten, in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit geschenkt. „Nimm die Bände“, schreibt er an den Lebensfreund Karl Rath, „freudlich auf, welche jetzt von den Teutonen anfangen, um bei Karl Rath aufzuwachen. Es ist eine Art Arabeskenzug zu unserer deutschen Geschichte geworden, der seine Rechtfertigung nur in der patriotischen Tendenz finden mag.“

Die Liebe zu seinem Volk, die sich in dieser Schilderung seiner Kultur so prächtig offenbart, verjeste ihn gerade auf der Höhe des äußeren Glanzes in schwere Sorgen. Er war kein Freund der Kaiserkrönung und schrieb schon 1870 an v. Normann: „Wir sind über Nacht kaiserlich geworden. Meine Abneigung gegen diese Standeserhöhung kommt zumeist aus der Empfindung, daß ich unserm Herrscherge schlecht gerne die gehäuftsten Gefahren erspart hätte, in Repräsentation, Schein und offizieller Liebenswürdigkeit aufzugehen.“ Und 1871: „Mit der Kaisererei ist viel Gefährliches für die Hohenzollern über uns gekommen. Eliaß wird der kümmerliche Deutschland werden, darauf müssen wir alle gefaßt sein.“ 1873: „Wir werden noch teuer die Erkenntnis bezahlen, daß es nicht genügt, Statuten und Gesetze zu machen, und daß die selbstgefällige Hilfslosigkeit, welche sich hinter dem Altentisch ausbildet, eine schlechte Vorstufe ist, den Staat zu regieren.“ Er fürchtete den Rückschlag gegen die hochgepante Begeisterung der ersten Zeit des Kaiserreichs und schrieb im Schicksalsjahr 1888 an v. Normann: „Dieser Rückschlag wird sicher eintreten, und solche Zeiten der Ermüchterung und des Mißbehagens sind für die Monarchie zumal in Deutschland die gefährlichsten.“

Noch in seinem Alter hatte er in seiner Ehe mit Anna Freytag, geb. Göbel, ein reifes, ruhiges Glück gefunden. „Das Frauchen rührt sich in der Wirtschafft“, schreibt er 1891 aus Siebichen an Carl Sudwig, „und suchst das alte Haus für den Sommer wohnlich zu machen, draußen loden die Bäume zum Reiserbau, und ich sehe mit frohem Gemüt, wie am Seeberge die Sonne niederfällt, und die Dämmerung am Himmel aufleuchtet.“ Vier Jahre dieser abschließenden Lebensharmonie waren ihm vergönnt. Noch am 25. März 1895 schrieb er an seinen treuen Gärtner Richter: „Daß im Garten die Schäden des Winters gebessert werden, ist in diesem Jahre doppelt nötig, der Verlust der amerikanischen Fichte würde mir sehr leid tun.“ Der Frühling fand ihn nicht mehr unter den Lebenden.

Die Polen werden darauf mit allen Mitteln versuchen, die zureichenden Abstimmer zu bewegen, daß sie für Polen stimmen. Dies wird besonders der Fall sein, wenn viele Stimmberechtigte aus dem Reich mehrere Tage vor der Abstimmung in dem Heimatort anwesend sein müssen. Dann, Landsleute, heißt es jetzt bleiben gegen alle Beeinflussungen. Die polnischen Agenten werden für die anässigen Oberschleier besonders eine Art der Abschredung benutzen: Wähst Du deutsch und Oberschleier wird deutsch, so siehst Du vor der gleichen Notlage. Sei also klug und laß das Abstimmen ganz und schreibe Deinen Angehörigen im Reich, daß sie es ebenso machen. Diese Agenten heißen Schindlaffen. Solchem Gerede keinen Wert beimessen ist die Hauptsache. Nachdem wir durch die Antragstellung einmal den Entschluß gefaßt hatten, zur Abstimmung zu fahren, wollen wir alle Treue gegen uns selbst und gegen unsere liebe Heimat Oberschleien bewahren. Wir bitten, das heutige Inserat zu beachten!

* Während der Abwesenheit der Abstimmungsberechtigten soll die Sorge für den Haushalt von den Zurückbleibenden übernommen werden. Anträge auf Unterbringung und Verpflegung von Kindern, Verpflegung des Mannes während der Abwesenheit der Frau, Fürsorge für Haushalt, Kleintierzucht und Garten, Berufsvertretung sind sobald wie möglich an das Zweigbüro, lathol. Knaben- und Mädchenschule, in der Zeit von 9—1 und 3—5 Uhr zu richten. — Zur Begleitung und zur Vertretung von alten und kranken Abstimmungsfähigen werden Personen, vor allem solche, die selbst Oberschleier sind, gesucht, die geneigt sind, die Pflege während der Bahnfahrt zu übernehmen. Es kommen hauptsächlich Krankenschwestern, Sanitätsmännchen, ehemalige Sanitätskolonnen, in Frage. Herren und Damen, die sich der Kranken und Schwachen annehmen möchten, werden gebeten, ihre Adressen ebenfalls im Zweigbüro an der Löhnerstraße bald zu hinterlegen.

* Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurden die Jahresberichtigungen für gemeinnützige Vereine erhöht, und zwar auf 500 Mk. für den Ortsausschuß Waldenburg des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose, je 100 Mk. für die Deutsche Vereinigung der Krippelfürsorge, dem Schief. Krippelfürsorgeverein, der deutschen Gesellschaft für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, dem Trinkerrettungsverein. Bewilligt wurden weiter 2500 Mk. einmündiger Errichtungszuschuß für die Waldenburger Säuglings- und Kleinkinderklinik. Gekündigt wurde die Anstellung eines zweiten Assistenzarztes für das Neuroder Lazarett. Die täglichen Verpflegungssätze in den beiden Lazaretten wurden erhöht auf täglich 15 Mk., 20 und 25 Mk. in den Klassen 2, 3 und 1. Kinder bis zu 12 Jahren haben 10, 14 und 17 Mk. zu zahlen. Die Kündigungsfristen der der Dienstordnung nicht unterliegenden Beamten wurden neu geregelt. Als lebenslanglich angestellt gelten Knappschaftsbezirksarzt Sanitätsrat Dr. Müller und Knappschaftsbezirksdirektor Schwerdt. Die Beamten wurden in die staatlichen Feuerungsgruppen eingeteilt und werden auf sie auch die Bestimmungen der Ruhegehaltszahlung Anwendung finden. Leistungen an Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe können fortan bei Fehlgeburten nach Entscheidung des Oberberufungsamtes nicht mehr gewährt werden. Bestätigt wurden die Wahlen des Heizers Hausding und des Wagensführers Weinert als Knappschaftsälteste der Gruben und des Hauers Vogel als Knappschaftsälteste des neuangelegten Sprengels Neuborf, Kreis Neurode. Zugestimmt wurde der von dem Krankenassenverband in Aussicht genommenen Errichtung einer gemeinsamen Versammlungsstelle für Betriebskassen.

* Hausbesitzerverein E. B. zu Waldenburg. Man schreibt uns: „Der Verein hielt dieser Tage seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete über den am 16. Februar in der „Vorläufer Halle“ abgehaltenen Wahlversammlungsvortrag der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes. Von einem Schreiben an die Stadt Waldenburg, worin ein weiterer Mietszuschlag von 20 Prozent erbeten wird, wurde Mitteilung gemacht. Es wurde dabei festgestellt, daß allgemein auch unter den Mietern die Einsicht vorhanden ist, daß bei den gegenwärtigen 20 Prozent eine Unterhaltung der Grundstücke nicht möglich ist, auch die Stadtverwaltung hat demzufolge bei der Vermietung ihrer Wohnungen schon jetzt die Mieten weit über die gesetzlich zulässigen 20 Prozent ohne die Nebenkosten erhöhen müssen, da sonst die Grundstücke ihrem Verfall entgegengehen, was für beide Teile, für Mieter und Vermieter, ernste Folgen zeitigen muß. Anschließend hieran wurde der Entwurf des Mietsminderungsgesetzes verlesen und erörtert. Eine Verbesserung wird nicht zu erwarten sein, zumal ein neuer großer Verwaltungsapparat geschaffen werden muß, welcher ungeheure Summen nutzlos verschlingt. Neben der Wertermittlung der Grundstücke sowie die Ertragsberechnungen wurden einige Hinweise gegeben. Der Beschluß des Mietsminderungsamtes, wonach die Grundbeleuchtungskörper anteilig von den Mietern zu erhalten sind, wurde verlesen und die Form, wie hierbei zu verfahren ist, bekanntgegeben. In den Grundstücken, in welchen sich Obsteute der hiesigen Mietervereine befinden, haben dieselben, damit Irrtümer und Uneinigkeiten hinsichtlich vermieden werden, die Pflicht, die seitens der Mietervereine herausgegebenen „Richtlinien für Obsteute“ dem Hauswirt bezw. seinem Verwalter auszuhändigen. Eine Anfrage, wie sich der Vermieter bei der Ueberlassung von Badeeinrichtungen, die nur zum eigenen Gebrauch des Mieters dienen, zu verhalten hat, wurde dahin beantwortet, daß der Mieter, in der Voraussetzung, daß ihm die Gegenstände in gutem und brauchbarem Zustande überlassen worden sind, diese

auch in gleichem Zustande zu erhalten und zurückzugeben hat. Reparaturen, die infolge des Gebrauchs während der Benutzung erforderlich werden, hat der Mieter in diesem Falle selbst zu tragen, ebenso darf der Mieter diese überlassenen Gegenstände ohne Genehmigung des Wirtes vom Gebrauch nicht ausschalten.

* Konzert in der Volkshochschule. Montag den 21. Februar wurde das Konzert des Waldenburger Sängerknabens mit dem „Requiem“ und der „Trilogie der Leidenschaften“ von Beethoven und Wagner, „Liebesmahl“ und der „Apotheose des Hans Sachs“ vor vollbesetztem Hause für die Hörschule der Volkshochschule wiederholt. Musikdirektor Hergig wies vor den beiden Teilen in einführenden Worten auf die Charakteristik und Form der einzelnen Werke hin und führte sie so dem Verständnis näher zu bringen. Die Aufführung selbst stand ganz auf der Höhe der ersten, ja, der Apostelchor im „Liebesmahl“ zeigte sich diesmal seiner mit großen Schwierigkeiten verbundenen Aufgabe mehr gewachsen.

* Stadttheater. Die glänzende Operettenaufführung „Der Zigeunerbaron“ wird am Donnerstag wiederholt. Am Freitag ist die dritte Wiederholung der Operette „Die geschiedene Frau“. „Die Sache mit Lola“ wird sich noch einmal am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, abspielen. Vor dem Schauspiel „Die fremde Frau“ kommt das Verh. Hauptmann-Werk „Eig a“ zur Einstudierung.

* Freier Verkehr in Flachs- und Faserflachs. Auf Grund der von den zuständigen Stellen genehmigten Beschlüsse der Reichswirtschaftsstelle für Flachs werden nunmehr für das am 1. August 1921 beginnende neue Erntejahr alle Zwangsbestimmungen für Flachs- und Faserflachs aufgehoben. Um Schwierigkeiten beim Uebergang zur freien Wirtschaft vorzubeugen und den kleinen Webern noch für eine gewisse Zeit eine Garnverforgung zu angenehmen Preisen zu sichern, soll der Handel mit Garnen zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben. Sobald nach Eintritt der freien Wirtschaft die Verhältnisse zu übersehen sind, soll die Frage geprüft werden, ob etwa zum Herbst auch der Garnverkehr freigegeben werden kann.

* Pferdelotterie. Dem Schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderei hat der Minister des Innern mit Rücksicht darauf, daß er in den Jahren 1916, 1917 und 1918 wegen des Krieges, 1919 infolge unglücklicher Zufälle keine Rennen abhalten konnte, ihn aber in diesen Jahren und 1920 noch besonders durch einen starken Sturm große Ausgaben entstanden sind, und er diese aus eigenen Kräften nicht decken kann, ausnahmsweise die Erlaubnis erteilt, zur Erfüllung seiner hauptsächlichsten Zwecke, d. i. die Förderung der Landespferdezucht und des heimischen Rennsports, eine einmalige öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen, Fahrtrabern, Silbergeräten und kunstgewerblichen Gegenständen im Jahre 1921 zu veranstalten und 200 000 Lose zu je 3 Mark — einschl. Reichsstempelabgabe — im ganzen preussischen Staatsgebiete zu vertreiben. Es sollen 4051 Gewinne im Gesamtwerte von 150 000 Mk. zur Auspielung gelangen. Als Ziehungstermin ist der 15. und 16. September 1921 genehmigt. Mit dem Loseverkauf darf erst am 14. Juli 1921 begonnen werden.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

* Weißstein. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf Beschlußfassung über Beamtenanstellungen und bauliche Veränderungen im Amtsgebäude. Wasserleitungsausschuß Rodner wird als Angestellter mit vierteljährlicher Kündigung gegen eine Jahresentschädigung von 12 000 Mk. zur Veranlassung der Wasserleitung, der Kaskaden- und Mühlabfuhr angestellt unter der Verpflichtung, vorkommende Arbeiten, soweit er dazu selbst imstande ist, ohne besondere Vergütung auszuführen. Der Beamten- und Angestelltenausschuß hatte weiter den Antrag gestellt, die Angestellten Geisler, Schirmer und Landner als Beamte anzustellen. Beschlossen wurde, die beiden letztgenannten als Beamte ohne Pensionberechtigung und ohne Singulierierung in die staatliche Besoldungsordnung anzustellen unter der Einschränkung, daß sie bis zur Vollendung ihres 25. Lebensjahres als Beamtenanwärter geführt werden, da von der fünfjährigen Diätzeit nicht abgewichen werden soll. Nachdem sich der Gemeindevorstand und die Baukommission von der Notwendigkeit der Erweiterung der Bäckerei überzeugt haben, wurde beschlossen, die an einen Beamten im ersten Stock des Amtsgebäudes vermietete Wohnung zu kündigen und die freierwerdenden Räume für Bürozwecke zu verwenden. Beschlossen wurde die Anstellung von drei Schülern für die Registratur, das Steuerbüro und das Meldeamt, sowie die Anstellung eines Polizeisekretärs (Kommisars). Dem Dringlichkeitsantrag des Spar- und Bauvereins auf Gewährung eines weiteren Zuschusses zu den Uebertragungskosten für Leitungsbauten wurde entsprochen, indem die Gemeinde das auf sie entfallende Viertel in Höhe von 30 000 Mk. übernimmt. Dem Schäferhundeverein Ortsgruppe Waldenburg wurde ein Betrag von 100 Mk. als Preis für seine Sonderchau in Salzbrunn bewilligt. Der Antrag auf Errichtung einer weltlichen Schule fand einstimmige Annahme unter der Voraussetzung, daß der Gemeinde dadurch nicht erhebliche Kosten erwachsen. Die weltliche Schule soll eine besondere Leitung erhalten. Ein Wechsel der Kinder zwischen den einzelnen Schulen darf nicht im Laufe des Schuljahres stattfinden. Eine sehr lange Aussprache erfolgte über den Antrag auf Beitritt der Gemeinde zur sozialen Baugesellschaft „Bauhütte“. Derselbe wurde mit einem Einlagekapital von 30 000 Mk. beschlossen, da von anderen Korporationen bereits über 200 000 Mk. für dieses Un-

ternahmen gezeichnet worden sind. Als Vertreter der Gemeinde für den preussischen Landgemeindevorstand wurde Schöffe Hertwig gewählt. Gewählt wurde eine Kommission zur nochmaligen Durchberatung der Beamtenbesoldung, und wurden in dieselbe Schöffe Hertwig und die Verordneten Menzel, Friebe und Hilgermann gewählt. Die Pflasterung der Hauptstraße in 600 Meter Länge kostete nicht weniger als 224 897 Mk. Davon hat die Gemeinde ein Drittel mit 77 325 Mk. zu tragen. Die Waldheilstätte muß wegen Mangel an Mitteln seitens des Wohlfahrtsrats am 1. März geschlossen werden und wird seitens der Gemeinde am 15. Mai wieder eröffnet.

* Gottesberg. Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Den am Montag abgehaltenen Vereinsabend des Evang. Männer- und Jünglingsvereins leitete allgemeiner Gesang und eine erbauliche Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, ein. Die Gemeindegemeinschaft brachte eine interessante Epistel aus dem Leben des Majors von Schill zum Vortrag. Für den nächsten Montag stattfindenden Vereinsabend hat Lehrer Postler wieder einen Vortrag zugesagt. Mit dem Gesange von Vaterlandsliedern wurde die Versammlung geschlossen.

* Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. In der geistigen Sitzung des kath. Gesellenvereins erfolgte die Vorlesung eines Artikels aus der katholischen Schulzeitung, in welcher ein Lehrer in interessanter Weise seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft erzählt, durch Kantor Bartsch. Freitag den 25. d. M. hält Fräulein Dr. Fanny Jule aus Oden trop, Bez. Arnberg in Weisk., einen öffentlichen Vortrag über „Die Glaubensschwierigkeiten der heutigen Zeit“ und ist der Verein hierzu eingeladen. Die letzte Wohltätigkeitsvorstellung des Gesellenvereins ergab einen Ueberschuß von 1163,15 Mark und ist dieser Betrag den hiesigen Frauen Schwestern überlassen worden. Auf vielseitigen Wunsch wird das Theaterstück „Wenn du noch eine Mutter hast“ den 15. März und zwar im Hotel „zum Schwarzen Roß“ gespielt.

* Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. In der am Sonntagabend im Konfirmandensaal des ev. Pfarrhauses stattgefundenen Versammlung des ev. Männer- und Jünglingsvereins hielt Lehrer Pfister einen Vortrag über die deutsche Muttersprache. Anschließend berichtete ein Mitglied, das mehrere Jahre in Norwegen gelebt, über das Erscheinen des Nordlichtes. Einem drahtlosen Telegramm des deutschen Meteorologen Dr. Stoll aus Spitzbergen zufolge herrscht im hohen Norden gegenwärtig ein außerordentlich nordlichtreicher, milder Winter, wie es schon lange nicht der Fall gewesen. Das Erscheinen der vielen Nordlichter deutet auf starke Sonnenaktivität, die auch die Ursache des milden Winters bildet. — Vom elektrischen Strom getroffen wurde am Montag vormittag der 23jährige, ledige Arbeiter Krause aus Dittersbach, als er auf dem hiesigen Bahnhof mit dem Reinigen der Isolatoren, die an den Masten der elektrischen Leitung sich befinden, beschäftigt war. Er kam der unter Strom befindlichen Überleitung zu nahe und führte von der Leiter, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Im bewußtlosen Zustande wurde der Verunglückte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, dem Knappschaftslazarett zugeführt.

Aus der Provinz.

* Breslau. Die Sanierung der Viehmarktbank. Es ist gelungen, die bestehende Unterbank durch Deckungszahlungen zu befriedigen. Die beteiligten Banken haben die weitere Mitarbeit bezw. Kreditbewilligung für Zahlungen der Viehmarktbank in Aussicht gestellt. Als Vorbedingung gilt allerdings, daß die Spareinleger und anderen Gläubiger der Viehmarktbank dieser eine längere Kündigungsfrist einräumen. Da dieses nicht nur im Interesse der Viehmarktbank, sondern auch weit mehr im Interesse der Spareinleger und anderen Gläubiger der Bank liegt, ist es als sicher anzunehmen, daß diese dem Vorschlage zustimmen. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre allerdings alle bisher aufgewandte Mühe, das Fortbestehen der Bank zu gewährleisten, vergeblich gewesen und hätten dann die Beteiligten mit einem Verlust zu rechnen, während sonst in einer Zeitperiode von einigen Monaten die gesamte Einlage zurückgezahlt werden könnte.

Von den Lichtbildbühnen.

* Orient-Theater. Nur bis Donnerstag gelangt der hervorragend schöne Nachtsfilm „Der Kopf des Gonzales“ zur Vorführung. Die abenteuerliche Handlung verleiht die Nerven in Hochspannung, jeder Anseher auf seine Weise, die Aufmerksamkeit ist entschieden überraschend. Der zweite Film „Des Bull, der letzte Alpache“ führt in die Steppen von Mexiko mitten unter die wilden Söhne des Westens. Der Film zeichnet sich ebenso durch die lebhaften, frischen Handlung wie durch die prächtigen Naturgenussien aus und ist in ethnographischer Beziehung interessant und lehrreich.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen Annahme von Geldern zur günstigen Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungsweg. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

haben hätten, verstummte, als sie in seine blühenden Augen sah.

„Die Freie Stirne“ im Stiche lassen? Eher den Loh! rief Eberzahn feurig, erhob sich und ging. Am gleichen Abend war Vereinsstimmung. Sämtliche „freien Stirnen“ waren vollständig versammelt. Denn der Angriff gegen ihre Grundsätze war bereits ruchbar geworden. Man sah gedrängt und erwartete Artur.

Nur wenige Mitglieder zweifelten an seiner Treue. Aber er kam und wurde mit brausendem Jubel empfangen.

Der Jubel brauste noch stärker, als er die Hand erhob und schwor: „Niemals wird dieses Paar ein Zylinder bedecken!“

Selbstverständlich wurde dieser Eid am anderen Morgen mit der Frühstücksmilch in das Haus Matengold getrunken.

Der Papa grinste. Die Tochter schluchzte. Frau Matengold aber ging fort und kam mit einem prächtigen Zylinder wieder. Er hatte unsägliches Geld gekostet.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und verfasste folgendes Ultimatum: „Lieber Artur! Anbei der versprochene Zylinder. Entweder tragen Sie ihn am Hochzeitstage oder dieser kommt niemals!“

Zumächst kam Artur.

Eidmülls flog ihm in Todesangst entgegen. Er blickte sie lächelnd an.

Dann trat er zu seiner Schwiegermutter in spe. „Wird gemacht!“ sagte er.

Frau Matengold schaute triumphierend in die Runde. Ihr Gatte blickte verächtlich auf den Unterlegenen und murmelte: „Nemmel!“

Nachher drückte er dem jungen Manne heimlich die Hand und sagte: „Wir sind Bundesgenossen...“

Am Hochzeitstage bildeten Bekannte und Freunde Spalier vor der Türe des Standesamtes.

Links standen die Männer der „Freien Stirne“ und hauchten auf den Schwur: „Niemals wird dieses Haupt ein Zylinder bedecken!“

Rechts standen die Freundinnen der Mama Matengold und vertrauten auf seinen Eid, daß er den Zylinder tragen werde.

Da fuhr die Hochzeitskutsche an... alle Häufe streckten sich.

Und siehe da, der Wackere hielt Schwur und Eid... Er trug den Zylinder — in der Hand.

Bunte Chronik.

Diebstahl des ältesten Grisebis-Drucks in der Staatsbibliothek.

Der Mitteilung der Wiegendrucke in der Preussischen Staatsbibliothek ist, wie jetzt entdeckt wurde, eine besonders kostbare Inkunabel gestohlen worden, der älteste Druck von Petrarca's „Grisebis“, die 1472 von dem Augsburger Drucker Johannes Bimler gedruckt worden ist. Der Druck, der von dem Dieb aus dem siebengebundenen Deckel herausgeschnitten wurde, ist anscheinend das einzige von dieser Inkunabel überhaupt erhalten gebliebene Exemplar und darum trotz seines geringen Umfanges von nur 10 Blatt sehr wertvoll. Es stammt, wie aus dem in dem Deckel erhaltenen Exlibris hervorgeht, aus der berühmten Bibliothek des Frankfurter Arztes Dr. Georg Kloss, der in der napoleonischen Zeit die frühesten deutschen Drucke sammelte und sie dann in London versteigern ließ. Der Raub scheint von jemand verübt worden zu sein, der als Sachkenner mit alten Drucken Bescheid weiß. Denn der Dieb hat sich von diesen gleichzeitig bei Bimler herausgegebenen Werken gerade das Inkunabel ausgesucht, das in dem

zweiten Exemplar im Britischen Museum in London nicht vorhanden ist.

Ein geheimnisvoller Diebstahl

verseht das Publikum der Riviera in die größte Aufregung. Der Inhaber einer berühmten französischen Modefirma Mme. Douceis wurde des Nachts in einem Hotel in Mentone, ohne daß ihr Schlaf im Geringsten gestört war, ein Juwelenkettchen im Werte von einer Million Francs gestohlen. Man nimmt an, daß die Diebe dabei ein neuartiges Instrument verwendeten, das bei einem in Nizza verhafteten Holländer Dejong gefunden wurde. Dieses Instrument, das den Namen „Scheintod-Pistole“ führt, ist geräuschlos und hat drei Läufe, aus denen drei verschiedene Gase abgefeuert werden, deren Bestandteile noch nicht festgestellt sind. Ist eine solche Pistole in einem Zimmer abgefeuert, dann versinkt sie die dort befindlichen Personen in einen etwa 10 Minuten währenden scheintodähnlichen Schlaf, der aber nicht die geringsten schmerzhaften Folgen hinterläßt. Der Holländer, bei dem dieses neue Diebeswerkzeug gefunden wurde, hat mit ihm eine andere Räuberei ausgeführt, scheint aber an dem Juwelenkettchen bei Mme. Douceis unbeteiligt zu sein. Die Polizei nimmt an, daß es sich hier um eine große internationale Verbrechergesellschaft handelt, in der „öftliche“ Elemente eine große Rolle spielen und die vielleicht die gefährlichste derartige Vereinigung ist, der man bisher auf die Spur gekommen.

Berliner Einbrecher auf Reisen.

Für eine Million Mark Beute machten Einbrecher, die das Schloß der Freiin von Mantuffel in Grotzen, Gutsbezirk Dahmsdorf bei Luckau, heimlich. Die Diebe drückten an der Veranda eine Scheibe ein, öffneten Türen und Schränke gewaltsam und nahmen daraus Silberzeug, Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von einer Million Mark. Das Silberzeug ist zum größten Teil altes Familien Silber, das von einer Generation zur anderen Generation vererbt worden ist. Die meisten Silbergegenstände tragen Wappenschilder, eine Helmverzierung, acht Lanzen mit Fahnen, in deren Mitte die Hausfahne. Die Wäsche ist h. v. M. und v. v. M. gezeichnet. Da angenommen wird, daß die Tat von reisenden Berliner Einbrechern verübt worden ist, beschäftigt sich auch die Berliner Kriminalpolizei damit. Jedenfalls aber dürften die Diebe versuchen, das alte Silberzeug in Berlin abzusetzen. Für die Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 15 000 Mk. ausgesetzt.

Der „unhöfliche“ Rechtsanwalt und die ungnädige „gnädige Frau“.

Ein eigenartiger Beleidigungsprozess beschäftigte ein Berliner Schöffengericht. Eine Frau v. B. sollte sich wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts verantworten. Dieser hatte im Auftrage eines von ihm in einem Zivilprozeß vertretenen Generalmajors an die Angestellte v. B. einen Brief gerichtet, der mit den Worten „Sehr geehrte Frau“ begann. Als Antwort hierauf erhielt der Anwalt folgenden Brief: „Ich vermittele die unter gebildeten Leuten übliche höfliche Anrede. Ich werde Ihre Briefe nicht mehr annehmen und mir überlegen, ob ich Ihnen nicht meinen Mann zuschicke, damit er Ihnen die einfachsten Formen der Höflichkeit und des Anstandes beibringt. Ich habe mindestens Anspruch auf die Anrede „gnädige Frau“ usw. Auf Grund dieses Briefes erhob der Anwalt Klage wegen Beleidigung. Als das Gericht die Beklagte deswegen zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt hatte, fragte sie ironisch lächelnd den Vorsitzenden, ob sie diese Kleinigkeit gleich bezahlen dürfte, um dann stolz erhobenen Hauptes den Saal zu verlassen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 45.

Waldenburg den 23. Februar 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Schwestern.

Erzählung von H. v. Lindner.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Hier in stolzer Höhe zu wohnen, allen Kleinlichen Sorgen und Treiben entrückt, Herz an Herz mit einem Geliebten, einer dem andern alles bedeutend, das ganze Leben im Licht dieses Gefühls lebend — wie ein herauschendes Gedicht mußte das sein!

Ruth schob den Gedanken von sich, der sinnverwirrend zu werden drohte. Ein wenig werd' ich mich wohl fürchten, im Winter, wenn der Sturm sehr braust und Lawinen stürzen, dachte sie dann, aber Klaus ist ja bei mir, er wird mir Mut machen.

Sie hob sich auf den Behen, um in eins der nur mit einem Mullquerstreifen behängten Fenster zu lugen. Da stand ein breiter Schreibtisch mit Papieren bedeckt; dort waren „Des Lebens Wirrnisse“ entstanden. Im Hintergrund sah man Bücherregale, einen behäbigenachelosen, Bilder. — Wenn Klaus von seiner Arbeit aufschaute, streifte sein Blick die mächtigen Kuppen dort drüben so gut wie die krummen, zerzausten Birbelleiern am Abhang.

Wie schön, wenn er ihr an seiner Tür entgegengetreten wäre, erstaunt, ungläubig, beglückt; ja beglückt; denn sie kam ja mit so vollen Händen! Aber wo ihn suchen? Unmöglich schien es, umzukehren, ohne ihn gesehen zu haben; andererseits war der Tag schon zu weit vorgeschritten, um ins Unbestimmte hinein zu wandern. Ja, wohin? Zu ihren Füßen lag eine flaumige Raubbogelfeder, die sollte ihr den Weg weisen nach altem Wanderburschenbrauch.

„Und flügel sie grad oder schräg, So geht mein Weg.“

Sie blies sie in die Luft. Geradeaus flog die Feder. Dann also weiter bergauf. Einen eigentlichen Weg gab es nicht mehr. Rote Markierungen eines Gebirgsvereins bezeichneten eine Richtung. Wohin? Ein mühsames Klettern war's über Felsbrocken und schlüpfrige Matte. In allen Bodensenkungen lag Schnee. Hier oben kämpfte der Winter noch zähe um seine Macht. Ich lasse es mir sauer werden um Dich, Klaus Güßmar, dachte Ruth. Du sollst sehen, daß es mir ernst damit ist, Dich zu verlassen.

Wenn es nur nicht so unheimlich still und

doe wäre. Die Großstädterin erschauerte nun doch unter der Einsamkeit. Das Baudendorf schien nur noch ein fernes graues Gehöft; ein Felsvorsprung verbarg Klaus Güßmars Heim. Ihr wurde ängstlich, als schwebte sie verlassen zwischen Himmel und Erde. „Klaus!“ rief sie unwillkürlich und erschrak fast, als das Echo ihr den Ruf leise zurückgab.

Da klang durch die Stille ein schärfendes, knirschendes Geräusch, wie Schritte im Geröll. Sie schaute auf und sah einen Mann sich entgegenkommen; den Bergstock in der Hand, stieg er rasch und rüstig abwärts.

„Ich komme schon“, rief der Mann ihr zu. Er mochte ihren Ruf für ein „Hallo“ gehalten haben und glaubte, daß sie sich verirrt habe. — Diese Stimme — diese Figur — um Gott, das war ja Klaus Güßmar! In zwei Minuten mußte er bei ihr sein. Zwei Minuten noch, um zu überlegen, was sie ihm sagen wollte. Ach, das würde der Augenblick ergeben. Wozu auch viele Worte? Daß sie hier war, ihn gesucht hatte, sprach ja genug. Es mochte doch wohl gut sein, daß sein Cerebrus die Tür so grimmig bewacht hatte. In der freien Größe der Bergwelt würden sie sich schneller zueinander finden als im engen Zimmer, das doch immer die Erinnerung an Konventionelles wach hielt.

Jetzt war er ganz nahe heran, griff an den Lodenhut. Sein Gesicht hätte Ruth fast wieder irre gemacht. Es war so viel älter und strenger geworden, ein dunkler Vollbart umrahmte es, und an den Schläfen war ein leiser Anflug von Grau. Alles in allem ein sehr interessantes, aber auch sehr herbes Gesicht.

Da Ruth unbeweglich auf ihrem Platz verharrte, kam ihm der Gedanke, sie möchte sich den Fuß verstaucht haben.

Sie sah ihm lächelnd fest ins Gesicht. „Nein, Klaus, ich rief nur Ihren Namen“, sagte sie weich.

„Wie?“ Er stutzte, biß sich auf die Lippen. Sein Blick wurde falkenstark, sein ganzes Gesicht unwilliges Staunen.

„Hab' ich mich denn so verändert?“ sagte sie mit einem Anflug von Koketterie. „Muß ich mich wirklich vorstellen, Ruth Erkin? Ich rief Ihren Namen, weil ich Ihrer so lebhaft gedachte, und — nun ja — weil ich Sie herbeischnute.“

„Also nicht verkehrt?“ Das freut mich, gnädige Frau“, sagte er, ohne eine Miene zu verziehen, griff wieder an den Hut und schickte sich an weiterzugehen. Sie hielt sich an seiner

Seite.

„Entgegenkommend sind Sie nicht, Klaus! Sie gestatten doch, daß ich Sie so nenne?“

„Wenn es Ihnen Vergnügen bereitet, gnädige Frau, gewiß“, sagte er kalt.

„Sie wohnen hoch wie ein Turmfalke“, fuhr sie fort. „Es war gar nicht so leicht, zu Ihnen herauf zu gelangen.“

„Ich bedauere, daß Sie Mühe hatten, doch war es immerhin selbsterwählte Mühe.“

„Die also kein Mitleid verdient“, lachte sie nervös. „Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich nur Ihre Willen kam?“

Sein Gesicht wurde steinern. „Welchem Umstand verdanke ich diesen Vorzug?“

Sie biß sich auf die Lippen. Es war doch nicht so einfach, wie sie sich gedacht, er achtete ihrer gefüllten Hände nicht. Sie merkte, daß sie um ihn würde kämpfen müssen. Aber es war doch wohl nur gekränkter Mannesstolz, der sich also wehren zu müssen glaubte. Sie sah, daß er blaß geworden war, und wer blaß wird, ist immer im Innersten bewegt.

Er fing unwillkürlich an schneller zu gehen, wie um ihr zu entkommen, aber auch sie beschleunigte den Schritt. „Ich kam, weil Sie zu mir gesprochen haben durch Ihr Buch „Des Lebens Wirrnisse“. Ich möchte Ihnen danken für alles, was Sie mir damit gegeben haben.“

„Das ist ein Dank, den ich ablehnen muß“, sagte er steif.

Aber sie fuhr fort: „Es rief mir die alte Zeit so lebendig zurück, daß ich fühlte, ich möchte einmal persönlich mit Ihnen sprechen und Sie fragen —“

„Wonach?“

Sie holte tief Atem. „Es gab doch eine Zeit, wo ich Ihnen viel bedeutete, Klaus, nicht wahr? Oder irre ich mich?“

„Nein. Eine solche Zeit gab es.“

„Über die Verhältnisse — ja, zuweilen sind sie wie ein Strom, der uns an fremde Ufer reißt“, sagte sie und empfand selbst die elende Leere der Phrase. „Ein Mann versteht das vielleicht nicht so ganz.“

„Nein, ich verstehe es nicht. Habe es nie verstanden.“

„Und heißt Nichtverstehen bei Ihnen auch Nichtverzeihen?“

„Gewiß nicht in allen Fällen.“

Sie wußte nicht mehr weiter, fühlte sich machtlos gegen diesen passiven Widerstand. Aber gerade seine Herbitheit entfachte ihre Sehnsucht nach ihm. Wie waren die strengen Linien seines Gesichts ihr so schön, seine ganze Persönlichkeit ihr so anziehend und bedeutend erschienen. — In ihrer Erregung gingen sie immer schneller; ein Stein rutschte unter Ruths Tritt, sie stolperte und wäre gefallen, hätte Klaus sie nicht gehalten.

ten, aber dann zog er den Arm so eilig zurück, als habe er sich verbrannt.

Das Tiroler Dach kam schon wieder in Sicht, jetzt das ganze Haus, nun der schmale Fußsteig, der zur Tür führte. Giskmar blieb in förmlicher Haltung stehen. Ruth fühlte, als möchte sie Leben und Seligkeit geben, daß er sie hätte einzutreten und zu rasten, aber er schien offenbar gesonnen, sich zu verabschieden und sie draußen zu lassen in der Einöde. „Sie haben einen wahren Drachen von einer Haushälterin“, sagte sie mit fliegendem Atem. „Daß ich's nur bemerke, ich könnte auf unsere alte Freundschaft — wie bitter seine Lippen sich bei dem Wort verzogen — „und versuchte vorhin in Ihre Klausie einzudringen, aber sie warf mir wie einem Bettler die Tür vor der Nase zu.“

„Sie hat den Auftrag, alle, die sich nicht irgendwie legitimieren können, abzuweisen. Verzeihung, wenn sie es in unhöflicher Weise tat.“

„Ich ging dann ums Haus“, fuhr sie fort, bemüht, ihn um jeden Preis festzuhalten, „und sah durchs Fenster. Ich hätte so gerne gewußt, wie Sie leben. Ich sah Ihre Bücher und den Tisch, an dem Sie arbeiten. Mißgönnen Sie mir das?“

„Keineswegs. Wie konnte es mich stören, wenn ich nicht anwesend bin? Es ist auch schon vorgekommen, daß heute sich die Nasen an meinen Fensterscheiben plattgedrückt, während ich im Zimmer war“, sagte er mit dem leisesten Anflug eines Lächelns. Da bin ich allerdings unwirksam geworden. Aber ich bitte, mich zu entschuldigen, gnädige Frau, die Arbeit ruft. Darf ich darauf aufmerksam machen, daß die Sonne sinkt? Ich hoffe, Sie wollen nicht weiter als bis zum Dorf hinunter.“

Ihre dunklen Augen brannten angstvoll auf seinem Gesicht. Sie fühlte mit einer Schärfe wie nie zuvor, was dieser Mann ihr hätte sein können und daß sie ihn liebte.

„Ich verstehe“, sagte sie mit matter Stimme. „Sie schicken mich weg. Aber sind wir nicht alle fehlerhafte Menschen? Wer kann mehr tun, als seinen Fehler eingestehen?“

„Gilt das von mir und Ihnen?“

„Wenn Sie es wissen wollen, ja.“ Sie hatte die Hände zusammengepreßt, ihre schönen Augen baten. Auf einmal kam ihr ein erlösender Gedanke. Er wußte vielleicht gar nicht, daß sie frei war.

„Mein Mann ist tot, und ich möchte gewiß nichts Unfreundliches über ihn sagen, aber meine Ehe war nicht ohne ihr Schreckes. Ich habe auch meine Strafe getragen für das, was ich Ihnen antat, Klaus, — ich war ein untreues Ding damals —“

Er machte eine Handbewegung, als schöbe er etwas von sich hinweg. „Ich danke Ihnen, daß Sie mir das sagen“, sprach er in weicherem Ton.

„Es wird mir die Erinnerung an gewisse Stunden weniger bitter sein lassen.“

„Und das ist alles, was Sie mir zu sagen haben?“

Er neigte stumm den Kopf.

„Ich habe nicht geahnt, daß Sie so unerböhrlich sind“, sagte sie mit Tränen in der Stimme.

Er trat ihr um einen Schritt näher. — „Unverzeihlich — nein, das wäre nicht das rechte Wort, dazu hab' ich Sie zu sehr geliebt. Aber der Baum, den eine leichtsinnige Hand knickte, ist tot. Bleibt tot. Er kann nie wieder blühen und Früchte bringen. Und wenn ich wollte, ich könnte Ihnen nichts anderes sagen.“

„Und doch sagten Sie erst in dieser Minute, daß Sie mich geliebt hätten.“

„Ja, Gott weiß, daß ich Sie geliebt habe, aber das war. Es gibt Dinge, die auch die heißeste Liebe töten. Leben Sie wohl, es ist mir bitter schwer, daß ich Ihnen nichts Besseres sagen kann“, sagte er sanft, und sein Ton erinnerte zum ersten Male wieder an den Klaus Giskmar von einst.

Ueber das Geröll ging er mit großen Schritten seinem Hause zu. Er sah sich nicht mehr um. Die Tür schloß sich hinter seiner hohen Gestalt. —

Die Zähne zwischen die Lippen gezogen stieg Ruth bergab. Die schwarzen Brauen standen wie eine gerade Linie in ihrem feinen Gesicht. „Wer an der Liebe gekündigt hat, muß seine Strafe tragen, früher oder später.“ — Es war, als habe das jemand neben ihr ganz deutlich gesprochen.

Die Sonne war hinter den Bergen verschwunden. Das Rosa und Violett der Dämmerung wich stumpfem Grau, aus den Tälern stiegen leise die ersten Nebel. Ein scharfes Lüftchen hatte sich aufgemacht. Die Finken schlugen nicht mehr, ein Raubvogel strebte mit schwerem Flügelschlag seinem Nest zu. Im Wandergasthof flimmerte ein Licht auf, ein Hund schlug an, und der Abend sank. —

Des anderen Tages schrieb Ruth Schepensiede an Graf Werted, daß sie das Osterfest mit ihm in Rom zu verbringen gedachte.

— E n d e . —

Die freie Stirne.

Humoreske von Wilhelm Herbert.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Einfluß von Luft und Sonne auf die Kopfserven und anderseits die heftigen Preise für Herrenhüte lassen die Gründung des Vereins „Die freie Stirne“ begreiflich erscheinen.

Seine Mitglieder verpflichteten sich nach § 1 der Statuten, unter allen Umständen und in jeder Lebenslage „unbedacht“ durch's Dasein zu wandern.

Das war Artur Eberzahn bis jetzt um so leichter gefallen, als er eine sehr schöne, dunkle und wohlgepflegte Bodenmähne sein eigen nannte.

Nun aber trat an Artur die Verpflichtung zu einer großen Kraftprobe heran.

Eberzahn, der Schatzmeister der „Freien Stirne“, hatte das Bedürfnis gefühlt, sich noch eines anderen Schatzes zu versichern. Diesen hatte er in dem zierlichen Persönchen von Fräulein Rudmilla Maiengold gefunden — einer jungen Dame, die ihrem poetischen Namen in jeder Hinsicht gerecht wurde.

Die Hochzeit sollte bald stattfinden.

Mama Maiengold warf plötzlich die Frage auf: „Und wie steht es bei der Fahrt zur Trauung mit Ihrem Kopf?“

Artur blinnte seine zukünftige Schwiegermutter verwundert an: „Beste Mama, ich denke, mit meinem Kopfe wird es an diesem Tage ebenso gut stehen wie sonst. Ich fühle mich wenigstens noch im Vollbesitz aller jener Geisteskräfte, die man von einem modernen Menschen und Ehegatten fordern kann.“

Frau Maiengold war von der Antwort nicht befriedigt.

„So meine ich es nicht, lieber Artur! Nicht das Innere Ihres Kopfes beschäftigt mich im Augenblick — sondern ausschließlich das Äußere — ich denke an den Hut, den Sie bei der Hochzeitsfahrt tragen werden!“

Papa Maiengold sah im Hintergrund und rauchte. Sein Gesicht nahm einen verschmitzten Ausdruck an. Er sah die erste Klippe, an die der Nachen seines künftigen Schwiegersohnes auf der Fahrt in den Hafen der Ehe stieß. Würde er zerbrechen — oder würde es ihm gelingen, um das Hindernis herumzulotzen?!

Eine Frage, die Papa Maiengold lebhaft in Anspruch nahm, denn er selbst war noch an jeder Klippe gescheitert.

Rudmilla senfte tief und senkte die Augen.

Artur aber, der Schatzmeister der „Freien Stirne“, sprach mit offenem Bewusstsein und leuchtenden blauen Augen: „Ich werde selbstverständlich keinen Hut bei der Hochzeitsfahrt tragen!“

Frau Maiengold atmete einmal tief auf und legte dann die Hand ruhig auf die Tischplatte. „Das geht nicht, lieber Artur! Man würde uns belächeln. Es würde unförmliches Aufsehen erregen. Sie müssen einen Hut tragen, und zwar — wie das bei jeder Hochzeit der Brauch ist — einen Zylinder!“

„Ich habe keinen Zylinder.“

„Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen einen Zylinder zu schenken.“

„Ich bedauere. Ich könnte das Geschenk nicht annehmen. Meine Grundfäße verbieten mir das.“

„Und meine Grundfäße, lieber Artur, gebieten mir, von Ihnen zu verlangen, daß Sie mit einem Zylinderhut zur Hochzeit fahren — sonst . . .“

Da griff Rudmilla mit so heftiger Angst nach dem Arm der Mutter, daß diese einen Augenblick stockte.

Dann erhob sie sich und rauschte hinaus.

„Lieber Freund!“ sagte Papa Maiengold nach einer peinlichen Pause: „Ich rate Ihnen: Geben Sie nach!“

„Niemals!“

„Ach was! „Niemals!“ Das sagt man, aber man tut es nicht.“

„Ich möchte meinen Vereinskassungen untreu werden.“

„Dann werden Sie eben untreu — einmal ist keinmal!“

„Man würde mich ausschließen.“

„Dann schließt man Sie eben aus. Dabei sparen Sie Vereinsbeiträge. Im übrigen können Sie ja selbst austreten!“

„Ach ja, Artur . . .“

Rudmilla, der diese Worte entchlüpfte waren, weil sich ja mit dem Austritt Arturs alle Bedenken ge-

Sonntag den 20. Februar verschied nach ge-
duldigem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter
und Tante,

die Bäckermeisterswitwe Bertha Pfeifer,

geb. Eisner,

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dies hierdurch an

Leipzig-Lindenau, den 20. Februar 1921.
Henriettensstraße 4.

**Alfred Pfeifer und Frau,
Curt Kögler und Gertrud,**
geb. Pfeifer,
und 2 Enkelkinder,
nebst Hinterbliebenen.

En unter Handelsregister B. Nr. 64 ist am 19. Februar 1921 bei der
Firma **Schauburg, Gesellschaft mit beschränk-
ter Haftung**, mit dem Sitz in Waldenburg i. Schles., ein-
getragen: Die Vertretungsbefugnis des Bardasch und Gellrich
ist erloschen. Kaufmann Willi Schulz ist alleiniger Geschäftsführer.
Der Gesellschaftsvertrag ist dahin geändert: Ist nur ein Geschäfts-
führer bestellt, so darf er die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit
einem anderen Gesellschafter vertreten. Sind mehrere Geschäfts-
führer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer
oder durch einen Prokuristen und einen Gesellschafter oder durch
einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Stadt. Kartoffelverkauf.

Am Donnerstag den 24. d. Mts. findet vorm. von 8—12 Uhr
und nachm. von 1/2—4 Uhr bei den Kartoffelmietern an den Sech-
shäusern in Altwasser ein Kartoffelverkauf an jedermann — auch
aus Nachbarkorten — statt. Der Preis beträgt je Zentner 40 M.
Kartoffeln können in unbeschränkter Menge erworben werden.
Waldenburg, den 22. Februar 1921.

Der Magistrat.

Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen sind
sämtliche Arbeitgeber verpflichtet, durch Lohnzettel diejenigen
Personen mitzuteilen, die im abgelaufenen Kalenderjahre 1920
länger als 2 Monate gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt
beschäftigt wurden. Die gleiche Verpflichtung besteht für die Vor-
stände juristischer Personen und von Vereinen aller Art, sowie
für die Vorstände aller Stellen, Behörden und Anstalten des
öffentlichen Dienstes hinsichtlich des Berufs- oder Pensionsein-
kommens ihrer Beamten, Angestellten, Bediensteten, sowie der
Eingelassenen von Ruhegehalt, Witwen- und Waisenpensionen
oder Unterhaltsbeiträgen. Von der Einreichung der Lohnzettel
sind nur solche Arbeitgeber befreit, die lediglich weibliche Hausan-
gestellte in ihrem Privathaus beschäftigt haben. Die Lohnzettel-
Bordrucke werden kostenlos durch die unterzeichnete Gemeinde-
behörde an Arbeitgeber und Behörden abgegeben.

Sämtliche Arbeitgeber der Gemeinde Dittersbach werden hier-
mit aufgefordert, die Lohnzettel den Vorbemerkungen entsprechend
genau auszufüllen und bis 15. März 1921 an die für den Wohn-
ort ihrer Arbeitnehmer zuständige Gemeindebehörde einzusenden.
Dittersbach, den 22. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. P. Hain, Schiffe.

Dittersbach.

Schüler-Aufnahme.

Die Aufnahme der Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder,
das sind alle in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September
1915 geborenen, findet in sämtlichen hiesigen Schulen am
Montag den 28. Februar 1921

statt. Die Anmeldezeiten sind wie folgt festgesetzt worden und
genau innezuhalten:

Evangelische Oberschule von	11—12 Uhr vorm. für Knaben,	3—4 " nachm. " Mädchen,
Katholische Schule	10—12 " vorm. " Knaben,	2—4 " nachm. " Mädchen,
Evangelische Niederechule	11—12 " vorm. " Knaben,	3—4 " nachm. " Mädchen,
Evang. und kath. Schule im Ortsteil Bärengrund	10—11 " vorm. " Knaben und Mädchen,	

Zur Oberschule sind die im Oberdorfe bis Hauptstraße 88,
zur Niederechule alle unterhalb des Kaufmanns J. Zimmermann
(Hauptstraße 88) wohnhaften Kinder anzumelden.

Geburtsurkunde und Impfschein, sowie bei Knappschmitt-
gliedern der Mollenschein sind für jedes anzumeldende Kind mit-
zubringen und vorzulegen.

Dittersbach, 21. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Kinder erfolgt für die Per-
sonen mit den Anfangsbuchstaben
A—K Donnerstag den 24. Februar 1921, vor- und nachmittags,
L—Z Freitag den 25. Februar 1921, vor- und nachmittags,
in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) der Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis ist der Abschnitt der Milchkarte vom Monat
Februar sowie das Familienstammbuch vorzulegen. Die Ausgabe
der Stanten-Milchkarten erfolgt

Sonabend den 26. Februar 1921, vormittags von 8—1 Uhr,
gegen Vorlage der Ausweisarte.

Dittersbach, 22. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Zuckermarken.

Die Ausgabe der Zuckermarken für den Monat März erfolgt
Mittwoch den 2. März 1921, nachmittags von 3—6 Uhr,
in Zimmer 4. Angabe der versorgungsberechtigten Personenzahl
ist erforderlich.

Dittersbach, 22. 2. 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermisdorf.

Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1921 er-
folgt für die Milchkartentinhaber mit den Anfangsbuchstaben

A—J Donnerstag den 24. Februar 1921,

K—R Freitag den 25. Februar 1921 und

S—Z Sonnabend den 26. Februar 1921

während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen
Lebensmittelamt, Amtshaus, zweite Tür.

Infolge z. H. bestehender Milchknappheit werden rote und
braune Milchkarten nicht ausgestellt.

Für den Ortsteil Wellhammer Grenze werden die Milchkarten am
Freitag den 25. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr,

in Steiner's Gasthof ausgestellt.

Bei Empfangnahme der Milchkarten sind die üblichen Aus-
weise — alte Milchkarte und Altersnachweis — vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 23. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Landwirtschaftskammerwahl.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
hat durch Erlaß vom 8. Februar d. J. den Zeitpunkt der Neu-
wahlen zu den Landwirtschaftskammern anderweitig auf

Sonntag den 20. März d. J.

festgesetzt und gleichzeitig in Abänderung des § 13, Absatz 1 der
Wahlordnung vom 8. Januar 1921 als Schlusstermin für die
Einreichung der Wahlvor schläge an den Wahlkommissar den 5.
März 1921 bestimmt.

Demgemäß können mir Wahlvor schläge für die Landwirt-
schaftskammerwahl noch bis einschließlich Sonnabend den 5. März
d. J., abends 6 Uhr, eingereicht werden.

Bezüglich der Erfordernisse der Wahlvor schläge verweise ich
auf meine Bekanntmachung vom 28. Januar 1921 (Kreisblatt S. 87/8.)
Waldenburg, den 14. Februar 1921.

Der Wahlkommissar. Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 21. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Frauenhaar

kauft zum Höchstpreise
A. Otte, Friseur, Ob. Waldenbg.

Damen,

möglichst mit Vermögen, die auf
reell gänzlich kostenl. Ehebahn
reflekt., wenden sich vertrauens-
voll an

M. Schimmel,
Obersdorf Nr. Münsterberg.

Anständiger ig. möbl. Zimmer,
Herr sucht
am lieb-
sten in der Nähe v. Sandberg.
Beiten ev. vorhanden. Offerten
unter R. 30 a. d. Gesch. d. Stg.

Laden

in bester Geschäftslage sofort
oder später zu mieten gesucht.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs,
Büschkau.

Beamter sucht Darlehn Mk. 1500.00

gegen monatl. Abzahlung von
Mk. 150.00 und Vergütung.
Möbelsicherheit ev. Abschluß einer
Lebensversicherung. Gleich An-
gebote unter Darlehn 1500 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Lehrling gesucht!

Ein Knabe, welcher Lust hat
das Friseur- und Perücken-
macher-Handwerk zu erlernen,
kann sich melden, persönlich oder
schriftlich.

Friseur- und Perückenmacher
Gustav Tschirner.

Reugersdorf i. Sachsen,
Friedrich-Auguststr. 162 b.

Lehrstelle vollständig frei. Jahr-
geld wird bei Abschluß des Lehr-
vertrages zurückerstattet.

Ein Dienstmädchen.

nicht unter 16 Jahren, aufs Land
gesucht. Näheres bei
Großmann, Ritterplatz 2.

Tücht. saub. Mädchen

w. z. häuslich. Arbeit
zum 1. oder 15. März
Töpferstr. 1, I. Etage rechts.

Kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
usw. usw.
finden in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 24. 2., 7 Uhr:
Aufn. u. U. △ I.



Sämtliche Erzakteile

für
Nähmaschinen
empfiehlt

R. Matusche

größtes

Nähmaschinen-

Spezialhaus und

fachmännisch

geleitete

Reparatur-Werkstatt

Töpferstr. 7.

Deutsche Stiefelpflanzen

aus garantiert
rein deutschen Samen

der Landwirtschaftskammer Halle.

Jährlicher Versand vieler
Millionen Fortispflanzen.

1. Kiefern Prima à 1000 = 12 Mk.,

1. extra stark à 1000 = 15 Mk.,

2. Sämtlinge à 1000 = 15 Mk.,

2. Fichten „pr.“ à 1000 = 40 Mk.
verkauft

Fritz Harz,

Forstbauschulen u. Rassegelgelzucht,

Domdorf bei Beutertitz,

Telephon Amt Tröbitz Nr. 5.

Gut fördernden

Klavier- und

Gesangs-Unterricht

in und außer dem Hause

erteilt

Frau K. v. Melville,

Bad Salzbrunn,

Untere Hauptstraße Nr. 16.

Telephon Amt Waldenburg 575.

Günstiges

Möbel-Angebot!

Großer Posten alter sehr ge-
diegener u. auch neuer Möbel

äußerst preiswert veräußert,
als wie: Schränke, Vertikows

(dunkel u. hell), Nähtische, Gerren-
und Damenschreibtische, Büfets,

Küchenschänke, Küchenschränke und
andere Stühle in reichster Aus-
wahl, Paneele, Chaiselongue,

Sofas, Bettstellen, kompl. eich.
Schlafzimmer-Einrichtg., kompl.
eich. Herrenzimmer, Portieren etc.,
sehr gediegene kompl. Küche.

Talke, Bad Salzbrunn,
Villa „Germania“.

Wohnungs-Einrichtungen,

Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

**Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.**

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telefon 625.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Schuhe mit **grünem Leder, Marke „Goliath“**, besohlen lassen, denn dieses ist durch seine enorme Haltbarkeit viel billiger wie anderes Leder, dabei auch leicht geschmeidig und wasserdicht. Ein Versuch wird dieses bestätigen.

Alleinverarbeitungsrecht
für Waldenburg:

E. Gorsolke,

Schuhmachermeister,
Töpferstr. 19.

Oberschlesier!

Vergeßt nicht die

Landsmannschaftliche Tagung

am 27. Februar in

Waldenburg!

Damenhüte

In Tagal, Litze, Bast u. Stroh
nehme zum

Umpressen und Färben

entgegen. — Neueste Muster von der einfachen bis elegantesten Form liegen aus. — Bekannt erstklass. Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Persil
wäscht schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält die Wäsche,
**spart Arbeit
Seife u. Kohlen.**
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Achtung! Sehr wichtig!!!
Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck etc. schließt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „**Vaterland**“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Veranbarung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Niedenzu,
Breslau 23, Göthestraße 124 I,
Fernruf Amt Dble 1500.

Achtung Oberschlesier!

Ein Teil benötigt Passierscheine!

1. In Oberschlesien geborene und dort bis 1. Oktober 1920 **wohnhalt** gewesene Stimmberechtigte (**Kategorie A**) und außerhalb Oberschlesiens geborene Abstimmungsberechtigte, die seit 1. Januar 1904 oder seit einem früheren Zeitpunkt bis 1. Oktober 1920 **dort ununterbrochen gewohnt haben** und nach dem 1. Oktober 1920 aus dem Abstimmungsgebiete verzogen sind (**Kategorie C**),

2. **alle Stimmberechtigten der Kategorie A**, die noch heute im Abstimmungsgebiet ihren ständigen Wohnsitz haben, **z. Bt. aber sich außerhalb des Abstimmungsgebietes aufhalten** (z. B. Studierende, Geschäftsreisende, Saisonarbeiter usw.) **müssen zur Einreise zur Abstimmung Passierscheine haben**, die zugleich als Stimmkarte dienen.

Diese Passierscheine werden nur auf schriftliches Gesuch nach vorgeschriebenem Muster hin ausgegeben. Das Gesuch muß spätestens am 2. März 1921 beim Paritätischen Ausschuss eingetroffen sein.

Formulare hierzu und Beratung erteilt

jede Ortsgruppe der
Vereinigten Verbände heimatstreuer Oberschlesier.



Favorit-Schnitte

stets greifbar am Lager.

Buchhandlung

Martha Schöntfelder,
Waldenburg.

Weinrich-(Charlottenbrunner-) Straße 16.

Auktion

dieser Tage. Aufträge nehme
bis **Freitag** an.

Artur Wohl,

Auktionator,

Altwasser, Charlottenbrunner
Straße 8, 2. Etage.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn. 24. 2., abends 8 Uhr:
Arb. □ Vortrag.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag d. 24. Febr. 1921:

Der Zigeunerbaron.

Freitag den 25. Februar 1921:

Die geschiedene Frau.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Die Sache mit Lola.